

TROPHÄENJAGD - FACTSHEET

Trophäenjagd – zweifelhaftes Freizeitvergnügen, das Wildtierbestände gefährdet

Das Töten international geschützter und gefährdeter Arten wie Löwen, Elefanten, Nashörner, Grosshaie und Eisbär kann auf Jagdmessen und bei spezialisierten Reiseveranstaltern gebucht werden und wird von der Jagdlobby sogar als angebliche Artenschutzmassnahme und Entwicklungshilfe beworben.

Die Trophäenjagd auf Eisbären, Haie, Löwen, Elefanten, Nashörner, Leoparden und andere, teilweise stark bedrohte Arten kostet jedes Jahr Tausenden Tieren das Leben und kann das Überleben wichtiger Tierbestände gefährden. Die Trophäenjagd ist unethisch und auch, dass sie illegalem Handel und Korruption Vorschub leistet, ist inakzeptabel.

Gemeinsam mit Partnerorganisationen fordert OceanCare deshalb in der Schweiz ein Verbot für den Transit und den Import von Tiertrophäen, das unter anderem folgende Tierarten und -gruppen umfasst (die Listung ist nicht als abschliessend zu verstehen):

- Eisbär (*Ursus maritimus*)
- Weisser Hai (*Carcharodon carcharias*)
- Mantarochen (*Manta*)
- Sägerochenartige (*Pristiformes*) wie z.B. Gewöhnlicher Sägefisch
- Elefanten (*Elephantidae*) wie z.B. Afrikanischer Elefant
- Nashörner (*Rhinocerotidae*) wie z.B. Spitzmaulnashorn
- Flusspferd (*Hippopotamus amphibius*)
- Primaten (*Primates*) wie z.B. Pavian
- Raubtiere (*Carnivora*) wie z.B. Löwe und Leopard

Trophäenjagd unter dem Deckmantel des Artenschutzes

Immer wieder wird Trophäenjagd als Artenschutzmassnahme propagiert: weil sie Devisen bringt, und damit theoretisch einen Anreiz bieten soll, Wildtierbestände als Einnahmequelle zu erhalten.

Doch die Theorie hält der Realität nicht Stand: Lukrative Gewinne für Jagdveranstalter, Korruption sowie mangelnde Kontrollen führen dazu, dass Trophäenjäger zu viele Tiere töten und Einnahmen nicht oder nur in geringem Masse bei der Bevölkerung ankommen. Die Behörden sind weder in der Lage, wissenschaftlich fundierte Jagdquoten festzulegen, noch zu kontrollieren, ob diese in den riesigen, oft menschenleeren Jagdgebieten eingehalten werden. Dies ist daher häufig den Jagdreiseveranstaltern überlassen – der Bock wird hier zum Gärtner gemacht. Aus verschiedenen Jagdreisezielen wie z.B. Südafrika und Tansania wird immer wieder berichtet, dass korrupte Jagdreiseveranstalter, Wildhüter und Behörden Abschussquoten nicht einhalten und Einnahmen nicht abführen.

Zudem gehen die Folgen der Trophäenjagd über den Abschuss einzelner Tiere weit hinaus: Trophäenjäger haben es auf die stärksten, erfahrensten und damit für die Arterhaltung wichtigsten Tiere abgesehen – das gilt für jede Tierart, ob zu Wasser oder zu Land. Zudem kann die Jagd Sozialstrukturen zerstören. Die bei Jägern begehrten Mähnenlöwen sind in der Regel Chef eines Rudels. Werden sie erlegt, übernimmt ein jüngeres Männchen das Rudel und tötet die vom Vorgänger

gezeugten Jungen und vernichtet damit auch wichtiges genetisches Erbgut. Ähnliche Phänomene gibt es bei der Jagd auf Braunbären.

Während es an wissenschaftlichen Beweisen über den Nutzen der Trophäenjagd für den Artenschutz mangelt, häufen sich Berichte darüber, wie Trophäenjäger bedrohte Arten dezimieren. Wissenschaftliche Studien belegen beispielsweise, wie Trophäenjäger in Tansania und Simbabwe die Löwenbestände dezimieren. Die erlegten Löwen werden immer jünger, da der Jagddruck auf alte Mähnen-träger besonders hoch ist und somit diese Tiere als erstes fehlen. Ähnliche negative Effekte werden für Leoparden und andere Grosskatzen vermutet. Dass die Jagd männliche Tiere im besten Fortpflanzungsalter eliminiert, hat 2014 auch eine Studie zur Elefantenjagd im Grenzgebiet zwischen Botswana, Südafrika und Simbabwe belegt. Auch die Trophäenjagd auf Eisbären und Braunbären trägt zum Rückgang der Bestände bei.

Rund 85 von der Trophäenjagd in der Sportfischerei betroffene Arten werden in der Roten Liste der bedrohten Arten als vom Aussterben bedroht gelistet. Für sie stellt die Trophäenjagd nebst der kommerziellen Befischung und Beifang eine ernste zusätzliche Gefahr dar.

Tierart	Kosten pro Jagd
Eisbär	30'000-40'000 Euro
Elefant	17'000-65'000 Euro
Grosshai wie Weisser Hai	2'100-2'800 Euro (Schiffsmiete für 8-10 Std.)
Löwe	18'000-54'000 Euro
Breitmaulnashorn	35'000 Euro
Spitzmaulnashorn	240'000-280'000 Euro
Leopard	8'000-30'000 Euro
(Kaffern-)Büffel	6'000-17'000 Euro

Trophäenjagd unter dem Deckmantel der Förderung der sozioökonomischen Entwicklung

Auch die Behauptung, Trophäenjagd diene der Armutsbekämpfung und Entwicklungshilfe, entpuppt sich bei genauerem Hinsehen als äusserst fragwürdig: Zum einen finden Jagden häufig auf privatem Farmland statt – hier profitiert weder die Staatskasse noch die lokale Bevölkerung. Zum anderen fließen die Gewinne auch in den wenigen Gebieten, in denen die Bevölkerung überhaupt an den Einnahmen beteiligt wird, hauptsächlich an meist ausländische Jagdreiseunternehmer. In Afrika verdient die lokale Bevölkerung im Durchschnitt jährlich nur 0,2 CHF pro Person aus dem Jagdtourismus.

Die Jagd schafft in den acht wichtigsten Jagdländern (mit einer Bevölkerung von 140 Mio. Menschen) gerade einmal 15'000 lokale Teilzeit-Arbeitsplätze. Zum Staatshaushalt trägt die Grosswildjagd in Afrika nur 0,006% bei. Von Jagd als Entwicklungshilfe kann hinsichtlich solcher Almosen sicherlich nicht die Rede sein. Der Fototourismus hingegen erwirtschaftet Milliardenbeträge und schafft eine Vielzahl an Arbeitsplätzen für die Menschen vor Ort. Nicht umsonst haben sich Länder wie Kenia seit langem und Botswana seit 2014 gegen die Jagd und für den Fototourismus entschieden: Kenia nimmt jährlich 1 Mrd. US\$ durch Fototourismus ein – 30 Mio. US\$ wären es durch die Trophäenjagd gewesen. In Botswanas Okavango-Delta schafft der Fototourismus 39 Mal mehr Jobs als die Jagd.

Auch die Trophäenjagd auf Eisbären, die vor allem über den Verkauf der indigenen Jagdquoten in Kanada an Jäger und Jagdveranstalter angeboten wird, trägt einen verschwindend kleinen Anteil zur Lösung der sozioökonomischen Konflikte der indigenen Bevölkerung bei.

Die Jagd auf Trophäen in der Sportfischerei wie z.B. auf Haizähne und Haikiefer spült vor allem den Anbietern Geld in die Kasse und hat keine Breitenwirkung auf sozioökonomischer Ebene.

Die äusserst bescheidenen Pro-Kopf-Einnahmen aus der Jagd auf bedrohte Arten können also keinen zukunftsorientierten Beitrag zur Armutsbekämpfung leisten. Die Armut der Menschen wird vielmehr als Feigenblatt missbraucht, um die Trophäenjagd gesellschaftsfähig zu machen.

Trophäenjagd dient einzig der Lust am Töten

Die Jagd nach einem Mythos: Unter Grosswildjägern sind die sogenannten *Big Five* Afrikas besonders begehrt: Elefant, Nashorn, Löwe, Büffel und Leopard. Auch die Jagd auf Eisbären erzielt Rekordpreise und das Erlegen von Grosshaien und anderen grossen Raubfischen gehört zum ganz besonderen Nervenkitzel unter Sportfischern.

Die Lust am Töten im Jagdtourismus kennt keine Grenzen: für so genannte Gatterjagden werden Wildtiere, insbesondere Löwen gezüchtet und an den Menschen gewöhnt, um später in einem abgeschlossenen Jagdareal (Jagdatter) zum Abschuss freigegeben zu werden.

Beispiel Löwe: 1980 lebten noch über 75.000 Löwen in Afrika. Nach neuesten Schätzungen sind es heute nur noch 23-39.000. Die Trophäenjagd auf Löwen hat hingegen in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Im Durchschnitt töten Grosswildjäger 614 Löwen pro Jahr. Haupt-Jagdländer sind Tansania und Südafrika. Studien aus Tansania belegen eindeutig die negativen Auswirkungen der Jagd.

Beispiel Eisbär: Noch rund 25'000 Eisbären gibt es schätzungsweise, Tendenz fallend. Trotz akuter Bedrohung durch den Klimawandel gibt Kanada eine zunehmende Anzahl Eisbären zum Abschuss für Fellhändler und Trophäenjäger frei. 2013 wurden 740 Eisbären geschossen. Auch in Kanada werden behördlich festgesetzte Abschussquoten überstiegen. In den Jahren 2005-2014 belief sich der Anteil der aus der Trophäenjagd stammenden Exporte an der gesamten Anzahl der Exporte an Eisbärschädeln und -fellen aus Kanada auf 72.2% bzw. 21.4%.

Beispiel Hai: Gemäss Expertenschätzungen werden jährlich bis 200 Millionen Haie getötet. Ein Grossteil der Tiere verendet als Beifang oder wird gezielt für den menschlichen Verzehr ihrer Flossen und ihres Fleisches getötet. Die Populationen gewisser Haiarten wurden um bis zu 80% dezimiert. Auch die Trophäenjagd trägt zum Rückgang der Grosshaie bei, da diese zuoberst auf der Trophäenwunschlister vieler Sportfischer stehen.

Referenzen (Auswahl)

Baum, J.K. (2003) Collapse and Conservation of Shark Populations in the Northwest Atlantic. Science (299).

Coltman, D. et al. (2003) Undesirable evolutionary consequences of trophy hunting; Nature 426, 655-658.

IUCN/ PACO (2009): Big game hunting in West Afrika: What is its contribution to conservation? <http://data.iucn.org/dbtw-wpd/edocs/2009-074-En.pdf>



STIFTUNG | FÜR DAS
TIER IM RECHT



Mashinya, J. (2007) Participation and Devolution in Zimbabwe's CAMPFIRE Programme. Dissertation an der Universität Maryland.

Packer, C. et al., (2011) Effects of Trophy Hunting on Lion and Leopard Populations in Tanzania; Conservation Biology, Volume 25, Issue 1, 142–153.

Petition to list the African lion as Endangered pursuant to the US Endangered Species Act, March 2011.

Selier, S.-A. et al. (2014) Sustainability of Elephant Hunting Across International Borders in Southern Africa: A Case Study of the Greater Mapungubwe Transfrontier Conservation Area; The Journal of Wildlife Management 78 (1).

Shiffman, D.S. et al. (2014) Trophy Fishing for Species Threatened with Extinction: A Way forward building on a History of Conservation. Marine Policy (50).

Waters, M. et al. (2009) The Economics of Polar Bear Trophy Hunting in Canada. Joint report by Humane Society International and the International Fund for Animal Welfare.